

<http://www.faz.net/-gr6-45fe>

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

Frankfurter Allgemeine  
Feuilleton

[Aktuell](#) [Feuilleton](#) [Bücher](#) [Rezensionen](#) [Sachbuch](#)

## Caligula war nicht monströs

10.03.2003

Aloys Winterling durchschaut das System des römischen Kaisertums

### Artikel

Der Begründer des Königtums bei den Medern erkannte das Problem klar: Wie sollte er, vordem ein Großer unter Großen, gefahrlos auch jene beherrschen, die beanspruchen konnten, seine Standesgenossen zu sein, zugleich aber auch für ihn unentbehrlich waren? Deiokeas, so der Name des ersten medischen Monarchen, löste das Problem, indem er ein striktes Hofzeremoniell einführte und sich dem Verkehr mit seinen Adligen entzog. "Sie sollten nicht Groll gegen ihn hegen und Böses im Schilde führen, sondern ihn für ein Wesen von anderer Art halten", so begründet es der Geschichtsschreiber Herodot. Ein das ganze Land überziehendes Spitzelsystem schuf zusätzlich Sicherheit. Der Erfolg rechtfertigte die Strategie; Deiokeas war unangefochten dreiundfünfzig Jahre lang König.

Dem römischen Kaiser stand eine solche Lösung anfangs nicht zur Verfügung. Seine Herrschaft, der Prinzipat, gab sich als Wiederherstellung der aristokratischen Republik aus, die in Rom ob ihrer langen Dauer und trotz ihrer langen Agonie im Bürgerkrieg ohne Alternative zu sein schien. Der neue Herr, der alle Sieghaftigkeit, alle Soldaten, Geldmittel und Klientelen an sich gebracht hatte, knüpfte bewußt an die Begriffe, Werte und Zeichen der traditionellen Verfassung an - die rechtliche Form des Prinzipats war Teil einer bewußten Selbstbindung, die nach dem Scheitern der selbstherrlichen und unverhüllten Machtausübung Caesars in einem Angebot des Augustus an die von ihm selbst teilweise neu gebildete senatorische Aristokratie bestand: Im Konsens mit ihr und nach Regeln, die in der republikanischen Tradition verankert waren, wollte er die Herrschaft in berechenbarer Manier ausüben. Freilich forderte diese hochgradig labile Konstruktion beiden Seiten erhebliche kommunikative Kompetenz und Konzentration ab.

Aloys Winterling spricht in seiner Biographie Caligulas, der als dritter Kaiser nur knapp vier Jahre lang, von 37 bis 41 n. Chr., regierte, mit Recht von einer systemimmanenten Doppelbödigkeit, ja Paradoxie: Die Senatoren hatten so zu handeln, als besäßen sie eine Macht, die sie in Wirklichkeit nicht hatten, der Kaiser mußte so mit ihnen umgehen, als stünden sie grundsätzlich auf gleicher Augenhöhe mit ihm. Alle wußten, daß es in Wirklichkeit nicht so war. Die Verhältnisse wurden noch komplizierter, weil die weitverzweigte Familie des Prinzeps wegen der stets virulenten Nachfolgefrage hochgradig politisiert und zugleich durch Heiratsverbindungen eng mit dem Adel verflochten war.

Das produzierte konkurrierende Fraktionen im Kaiserhaus und im Senat; deren

Instrumente waren Intrigen, Majestätsprozesse gegen Standesgenossen und Verschwörungen gegen den Kaiser. Ohne einer billigen Milieutheorie zu huldigen, beschreibt Winterling präzise die sechs Lehrjahre des Germanicus-Sohnes in der Nähe seines Adoptivgroßvaters Tiberius, der durch seine Übersiedlung nach Capri den Verkehr mit dem verachteten Senat beendet hatte. Anders als seine Mutter, seine Brüder und andere Mitglieder des Kaiserhauses konnte sich Caligula durch Zurückhaltung und kluge Verstellung in der drückenden Atmosphäre von Angst, Mißtrauen und Haß behaupten.

Einmal Kaiser geworden, versuchte sich der mit viel Sympathie begrüßte Caligula zunächst an einer Kopie des Augusteischen Prinzipats, ohne die Sicherung gegen mögliche familieninterne Konkurrenz und andere mögliche Gegner zu vernachlässigen. Das schloß finsterste Mordtaten ein, lag aber in der Logik der Verhältnisse und festigte, zusammen mit sachpolitischen Maßnahmen, die Stellung des Herrschers. Unkonventionell, nach dem Maßstab des Augustus auch unsicher war indes sein Umgang mit dem Adel, den er mal mit unerwiderbarer Luxusentfaltung kompromittierte, dann wieder durch unaristokratische Zirkusbegeisterung irritierte. Der Bruch jedoch kam erst, als eine Verschwörung hochrangiger Senatoren gegen das Leben des Kaisers aufgedeckt wurde.

Caligula ging danach nicht wieder zur Tagesordnung über, sondern tat etwas Unerhörtes: Er konfrontierte die Senatoren in einer Rede mit ihrem Verhalten in der Tiberius-Zeit, als diese den verhaßten Kaiser mit einander überbietenden Ehrungen und Schmeicheleien überhäuft und zugleich Todesurteile über denunzierte Standesgenossen ausgesprochen hatten, um anschließend den toten Herrscher zu schmähen. Und er hielt ihnen vor, daß dieses Gemenge aus heuchlerischer Unterwürfigkeit, Haß und Verschwörungsbereitschaft nach wie vor ihr Handeln diktiere. Das war nach den offenkundigen Tatsachen nicht zu leugnen, aber zustimmen konnten die Senatoren dem Kaiser natürlich auch nicht. Er hatte sie damit zum Verstummen gebracht. Zugleich verzichtete er durch diese brutale Aufklärung auf die Anerkennung seiner Stellung durch die Aristokratie und sagte voraus, daß sich an deren Verhalten dennoch nichts ändern werde.

Damit hatte Caligula in der Tat das Ende des Augusteischen Prinzipats verkündet und zudem jegliche Normalisierung ausgeschlossen. Die doppelbödige Kommunikation war jedenfalls für die Dauer seiner Regierung kollabiert. Das Furchtbare daran war, daß dem Adel gar nichts anderes übrigblieb, als sie dennoch fortzusetzen, mit absurden Konsequenzen. Nach einer dritten Verschwörung wurden etwa für den Kaiser ein separierter Sitz im Senat und eine Leibwache beschlossen: Besorgnis um die Sicherheit der Majestät und zugleich Eingeständnis, daß jeder Besorgte zugleich ein potentieller Attentäter war.

Der Kaiser ließ nun konsequenterweise keine Gelegenheit aus, die Senatoren zu demütigen und lächerlich zu machen. Die Zeit seiner sardonischen Witze brach an. So stattete Caligula sein Lieblingssperd mit allem Prunk eines adligen Hauses aus und erwog sogar, es zum Konsul zu machen. Diese Verrücktheit ist vielleicht seine bekannteste, sie diente tatsächlich nur dazu, Lebensform und Lebensziel der Adligen dem Spott preiszugeben und zugleich deutlich zu machen, daß die Stellung jedes einzelnen von ihnen in seinem Belieben lag. Der Rest waren Variation und Eskalation, ein Zurück gab es nicht mehr. Caligula verstand es dabei, die Zustimmung der stadtrömischen Bevölkerung und vor allem des Heeres zu behalten. Die Rolle des Kaisers mußte er nach dem, was geschehen war, natürlich neu definieren; der paradoxe Prinzeps in der imaginären Republik war tot. Aufleben sollte ein offen absoluter Monarch nach dem Vorbild der Perserkönige und Alexanders des Großen.

Zur letzten Demütigung geriet, daß der Adel Gelegenheit bekam, Caligula als Gott nicht nur anzureden, sondern auch zu verehren.

Als ein einfacher Mann einmal darüber lachte, blieb es für ihn bezeichnenderweise folgenlos. Auf längere Sicht aber mußte der Herrscher aus dem Hause der Iulier und der Claudier erkennen, daß Inversion und Persiflage ihn nicht aus der Verstrickung in die gebrochene Aristokratie und die gemeinsamen Traditionen zu befreien vermochten. Wahrscheinlich plante er daher, all dies durch die Verlegung der Kaiserresidenz nach Alexandria abzustreifen. Als sich jedoch Furcht und Mißtrauen bis in seine engste Umgebung durchgefressen hatten, wurde Gaius Caesar Augustus Germanicus, genannt Caligula, am 24. Januar 41 von Prätorianern ermordet.

Vom pathologischen Caesarenwahn und vom irrationalen Monster, das die interessierte Nachwelt von Sueton bis Ludwig Quidde aus Caligula gemacht hat, bleibt nach Winterlings subtiler und vor allem konstruktiver Quellenkritik nichts übrig. Die Monstrosität war viel schlimmer, weil sie im System steckte und nur von außerordentlich begabten Akteuren und unter sehr günstigen Umständen neutralisiert werden konnte. Kein Nachfolger der nächsten Zeit, auch Domitian nicht, folgte Caligula im demonstrativen Demolieren der brüchigen Fundamente des römischen Kaisertums - es wundert nicht.

Wollte man eine Brücke von den früheren Forschungen des Autors über den Hof in der Neuzeit und in der Antike zu Caligula schlagen, dann wohl so: Der Hofnarr bezieht seinen Spielraum, selbst ehrlich zu sein und den anderen die Masken von den Gesichtern zu reißen, aus dem Umstand, daß er selbst eine Maske trägt und zugleich keine Macht besitzt. Usurpiert der allmächtige Kaiser diese Rolle, wird es für alle Beteiligten hochgradig gefährlich. Ungefährlich ist hingegen die Lektüre dieses analytisch glasklaren Buches, mehr noch: Sie ist ein reines intellektuelles Vergnügen.

UWE WALTER

Aloys Winterling: "Caligula". Eine Biographie. C.H.Beck Verlag, München 2003. 206 S., 6 Abb., 1 Stammtaf., geb., 19,90 [Euro].

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.03.2003, Nr. 58 / Seite 39  
Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

---

**Frankfurter Allgemeine**  
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

---

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2011  
Alle Rechte vorbehalten.